

stein und steiner
Gewaltfrei kommunizieren

Es geht nicht darum, andere zu einer bestimmten Handlung zu bewegen oder zu beeinflussen. Die vom US-amerikanischen Psychologen Marshall B. Rosenberg entwickelte „Gewaltfreie Kommunikation“ (GFK), auch „Einfühlsame Kommunikation“ oder „Sprache des Herzens“ genannt, zielt vielmehr darauf ab, zunächst eine wertschätzende Beziehung aufzubauen und dem anderen wertungsfrei zuzuhören. Um diese Ideen, diese Praxis vorzustellen, lädt der Verein Gewaltfreie Kommunikation Hamburg zu den 6. Hamburger GFK-Tagen ins dortige Rudolf-Steiner-Haus. Denn Rudolf Steiner werden solche Gedanken, wird ein solcher Ansatz nicht fremd gewesen sein.
6. Hamburger GFK-Tag: Gewaltfreie Kommunikation zum Kennenlernen und Vertiefen, 28. 8., 10–17,30 Uhr, sowie 29. 8., 10–15 Uhr, Rudolf-Steiner-Haus, Mittelweg 11–12; www.verein-gewaltfreie-kommunikation.hamburg

Produziert nur noch Demeter-Ware: Hof Ehlers in Hasenmoor
Foto: Hof Ehlers



Unberechenbares Leben
Man merkt gleich, an diesem Buch ist etwas anders. Es ist traurig, einsam, das kleine Mädchen in dem Kinderbuch „In einem Kirschbaum fand ich Hoffnung“. Eltern und Geschwister gibt es nicht, als Spielkameraden nur die Katze und den eigenen Schatten, der mal kommt, mal geht – wie die Sonne eben. Unglaublich zart illustriert hat Nathalie Dion das Buch der kanadischen Autorin Jean E. Pendziwol, und wer genauer forscht, versteht den Tenor: Sie hat es nach dem Massaker von 2017 geschrieben, bei dem ein Mann auf Festivalbesucher bei Las Vegas schoss und 58 Menschen tötete, über 800 weitere verletzte und sich dann selbst erschoss. Vielleicht ist das Mädchen im Buch eine Waise. Vielleicht steht sie auch für den Menschen an sich, der zu verstehen versucht, wie unberechenbar die Welt ist, die trotzdem Hoffnung verdient. Denn auch der Kirschbaum weiß im Winter nicht, ob er Frühjahr noch da sein und blühen wird. Aber er bereitet sich drauf vor.
Jean E. Pendziwol/Nathalie Dion: In einem Kirschbaum fand ich Hoffnung, Verlag Freies Geistesleben 2020, 44 S., 16 Euro

„Wir brauchen keine appen Ecken“

Den Hof Ehlers in Hasenmoor zwischen Hamburg und Kiel haben die Urgroßeltern gegründet. Zum Demeter-Hof auch für Menschen mit Hilfebedarf wurde er aber erst, nachdem Sabine Steenbocks Oma einen Vortrag über Steiners biologisch-dynamische Landwirtschaft gehört hatte

Interview **Petra Schellen**

Zeit. Zunächst waren da Mäde und landwirtschaftliche Helfer. In den 1950er Jahren kamen Ostflüchtlinge dazu, außerdem junge Leute, die gegen Kost und Logis eine Zeit lang mithalfen. In den 1960er-Jahren lebten hier auch Menschen aus schwierigen Milieus oder mit Drogenproblemen, die der Hamburger Verein „Jugend hilft Jugend“ vermittelte. In den 1970ern kam die Idee auf, diese Sozialarbeit, die bisher „einfach so“ gemacht wurde, auszubauen. Meine Großeltern, mein Vater und mein Onkel ließen sich zu SozialpädagogInnen ausbilden und gründeten die Gemeinnützige Landbau-Forschungsgesellschaft Hasenmoor mbH, an der sich noch zwei weitere Demeter-Höfe der Region beteiligten. Sie alle nahmen von da an Menschen mit Hilfebedarf auf. Meine Großmutter trat als „Chefin“ zurück und gab den Hof in die Gemeinnützigkeit.

Fiel ihr das schwer?
Nein. Ihr war klar, dass ein so großes Projekt nur funktionieren kann, wenn man es in die Gemeinschaft zurückgibt. Wir leben hier mit inzwischen 50 Menschen auf dem Hof. Dazu kommen weitere 50, die mit dem Hof in Verbindung stehen – als BäuerInnen, BäckerInnen oder BetreuerInnen.

Wer lebt derzeit auf dem Hof?
Wie haben 34 Plätze für Menschen mit Hilfebedarf. Außerdem leben hier MitarbeiterInnenfamilien-wieeineigene-, dazu LandwirtInnen, einige Bä-

ckerInnen sowie Familien aus der Sozialtherapie.
Leben die Menschen mit Hilfebedarf in WGs oder Wohngruppen?
Nein. Wir haben hier verschiedene Häuser mit vier bis acht Einzelzimmern sowie Gemeinschaftsräumen. Sie werden gemeinschaftlich betreut, das heißt, die BetreuerInnen wohnen mit in den Häusern. Dazu kommen von außen täglich Sozialpädagogen und -therapeuten, Erzieher, HeilpädagogInnen und verschiedene Gewerke mit Zusatzqualifikationen.

Wie läuft der Alltag auf dem Hof ab?
Dadurch, dass wir ohnehin insgesamt 100 Menschen sind und außerdem Hofcafé und Hofladen täglich geöffnet haben, ist immer viel los. Wir fahren auf acht Wochenmärkte und bieten Gemüse, Käse, Milchprodukte, Brot, Brötchen an. Auch auf dem Hof selbst fällt viel Arbeit an: Wir haben eine Hofbäckerei, einen Laden, der täglich bestückt werden muss, außerdem Schweine, Kühe, Gänse, Hühner, die täglich zu versorgen sind.

Viel Arbeit. Stehen alle ständig unter Zeitdruck?
Das ist verschieden. Jeder gibt so viel Energie ab und leistet so viel, wie er kann. Es stimmt, wir haben einen langen Tag: Wir fangen um sieben Uhr an, die Tiere zu versorgen und hören um 18 Uhr mit dem gemeinsamen Abendbrot auf. Es gibt aber viele Pausen. Um acht ist Früh-

stück mit Arbeitsbesprechung. Um zwölf Mittagessen mit anschließender Pause. Um 15.30 Uhr ist Kaffeepause, um 18 Uhr Abendbrot. Die MitarbeiterInnen von außen haben eine reguläre 40-Stunden-Woche. Bei den Menschen mit Hilfebedarf achten wir darauf, dass sie selbstständig arbeiten und Verantwortung übernehmen können – aber jeder nach seinem Maß.

Ein Beispiel?
Einer von ihnen ist dafür zuständig, die Frühstückstische und Mittagsglocke zu schlagen, damit jeder weiß: Jetzt gibt es Essen – egal, ob man die Uhr lesen kann oder nicht. Er trägt große Verantwortung, denn wenn er nicht klingelt, haben wir ein Problem, weil keiner zum Essen kommt. Der nächste kümmert sich darum, dass morgens die Schweine gefüttert werden. Er hat den ganzen Tag Zeit, die Schweine zu betüdeln und mit KollegInnen zusammen auszu-

misten. Sie sind sehr verantwortungsbewusst, aber es gibt einen Mitarbeiter aus der Landwirtschaft, der drüberschaut, ob die Schweine genug bekommen haben. Ähnlich läuft es in der Bäckerei, der Gärtnerei, in der Küche, beim Verkauf. Das ist eine gemeinsame Sache, jedeR wird gebraucht, und dadurch entsteht ein ganz normales Miteinander.

Wie lange bleiben die Menschen bei Ihnen?
Drei von ihnen waren von Anfang an dabei, kamen mit 15 und sind immer noch hier. Weitere zehn, zwölf Leute sind schon 30 Jahre hier. Die jungen Menschen, die heutzutage zu uns kommen, bleiben im Schnitt fünf Jahre.

Wohin gehen sie dann?
Manche sind selbstständig, haben eine Arbeit und suchen sich eine eigene Wohnung. Andere wechseln in ambulante betreutes Wohnen oder gehen in eine andere Einrichtung.

Und wie anthroposophisch ist Ihr Alltag?
Wir feiern die Jahreszeitenfeste, bieten Sprachgestaltung und Eurythmie an – freiwillig. Am wichtigsten ist aber das Menschenbild: das Miteinander-Umgehen auf Augenhöhe und die gegenseitige Wertschätzung. Ob die Lampen vier- oder achteckig sind, spielt keine Rolle. Auch nicht, wie das Gebäude aussieht. Wir haben einen schönen Hof, aber ohne „appe Ecken“.

Haben Sie selbst immer auf dem Hof gelebt?
Nein. Ich bin hier aufgewachsen, habe erst in Kaltenkirchen, später in Hamburg die Waldorfschule besucht. In Osnabrück habe ich mich dann nicht zur anthroposophischen, sondern zur staatlich geprüften Heilberufung ausgebildet. Anthroposophie erlebte ich ja schon hinreichend durch meinen Alltag auf dem Hof. Außerdem haben meine Großmutter und mein Vater immer darauf gedrängt, dass wir auch andere Dinge sehen und einbringen, damit wir nicht nur im eigenen Saft schwören.

War Ihnen immer klar, das Sie auf den Hof zurückgehen würden?
Nein. Während der Ausbildung hatten mein damaliger Freund – mein jetziger Mann – und ich den Gedanken, auf einen Bauernhof zu gehen und dort mit Kindern zu arbeiten. Hier auf den Hof zurückzukommen, kam uns gar nicht in den Sinn, und das hat uns auch niemand nahegelegt. Erst später wurde uns klar, dass wir ja mal fragen könnten, ob wir auf dem Hof arbeiten dürfen. Wir haben es nicht bereut: Es ist was Feines, in so einer Gemeinschaft leben zu dürfen. Man hat immer Menschen um sich, die man mag, und wenn man Sorgen hat, ist jemand da. Man feiert Weihnachten mit 30, 40 Menschen, die einem wichtig sind. Und unsere Kinder wachsen in einer Gemeinschaft aus so unterschiedlichen Menschen auf, die so viele Werte vermittelt – das ist wirklich ein Paradies.

Wie fühlen die Jahreszeitenfeste, bieten Sprachgestaltung und Eurythmie an – freiwillig. Am wichtigsten ist aber das Menschenbild: das Miteinander-Umgehen auf Augenhöhe und die gegenseitige Wertschätzung. Ob die Lampen vier- oder achteckig sind, spielt keine Rolle. Auch nicht, wie das Gebäude aussieht. Wir haben einen schönen Hof, aber ohne „appe Ecken“.

Haben Sie selbst immer auf dem Hof gelebt?

Nein. Ich bin hier aufgewachsen, habe erst in Kaltenkirchen, später in Hamburg die Waldorfschule besucht. In Osnabrück habe ich mich dann nicht zur anthroposophischen, sondern zur staatlich geprüften Heilberufung ausgebildet. Anthroposophie erlebte ich ja schon hinreichend durch meinen Alltag auf dem Hof. Außerdem haben meine Großmutter und mein Vater immer darauf gedrängt, dass wir auch andere Dinge sehen und einbringen, damit wir nicht nur im eigenen Saft schwören.

War Ihnen immer klar, das Sie auf den Hof zurückgehen würden?

Nein. Während der Ausbildung hatten mein damaliger Freund – mein jetziger Mann – und ich den Gedanken, auf einen Bauernhof zu gehen und dort mit Kindern zu arbeiten. Hier auf den Hof zurückzukommen, kam uns gar nicht in den Sinn, und das hat uns auch niemand nahegelegt. Erst später wurde uns klar, dass wir ja mal fragen könnten, ob wir auf dem Hof arbeiten dürfen. Wir haben es nicht bereut: Es ist was Feines, in so einer Gemeinschaft leben zu dürfen. Man hat immer Menschen um sich, die man mag, und wenn man Sorgen hat, ist jemand da. Man feiert Weihnachten mit 30, 40 Menschen, die einem wichtig sind. Und unsere Kinder wachsen in einer Gemeinschaft aus so unterschiedlichen Menschen auf, die so viele Werte vermittelt – das ist wirklich ein Paradies.

Wie fühlen die Jahreszeitenfeste, bieten Sprachgestaltung und Eurythmie an – freiwillig. Am wichtigsten ist aber das Menschenbild: das Miteinander-Umgehen auf Augenhöhe und die gegenseitige Wertschätzung. Ob die Lampen vier- oder achteckig sind, spielt keine Rolle. Auch nicht, wie das Gebäude aussieht. Wir haben einen schönen Hof, aber ohne „appe Ecken“.

Haben Sie selbst immer auf dem Hof gelebt?

Nein. Ich bin hier aufgewachsen, habe erst in Kaltenkirchen, später in Hamburg die Waldorfschule besucht. In Osnabrück habe ich mich dann nicht zur anthroposophischen, sondern zur staatlich geprüften Heilberufung ausgebildet. Anthroposophie erlebte ich ja schon hinreichend durch meinen Alltag auf dem Hof. Außerdem haben meine Großmutter und mein Vater immer darauf gedrängt, dass wir auch andere Dinge sehen und einbringen, damit wir nicht nur im eigenen Saft schwören.

War Ihnen immer klar, das Sie auf den Hof zurückgehen würden?

Nein. Während der Ausbildung hatten mein damaliger Freund – mein jetziger Mann – und ich den Gedanken, auf einen Bauernhof zu gehen und dort mit Kindern zu arbeiten. Hier auf den Hof zurückzukommen, kam uns gar nicht in den Sinn, und das hat uns auch niemand nahegelegt. Erst später wurde uns klar, dass wir ja mal fragen könnten, ob wir auf dem Hof arbeiten dürfen. Wir haben es nicht bereut: Es ist was Feines, in so einer Gemeinschaft leben zu dürfen. Man hat immer Menschen um sich, die man mag, und wenn man Sorgen hat, ist jemand da. Man feiert Weihnachten mit 30, 40 Menschen, die einem wichtig sind. Und unsere Kinder wachsen in einer Gemeinschaft aus so unterschiedlichen Menschen auf, die so viele Werte vermittelt – das ist wirklich ein Paradies.

Wie fühlen die Jahreszeitenfeste, bieten Sprachgestaltung und Eurythmie an – freiwillig. Am wichtigsten ist aber das Menschenbild: das Miteinander-Umgehen auf Augenhöhe und die gegenseitige Wertschätzung. Ob die Lampen vier- oder achteckig sind, spielt keine Rolle. Auch nicht, wie das Gebäude aussieht. Wir haben einen schönen Hof, aber ohne „appe Ecken“.

Haben Sie selbst immer auf dem Hof gelebt?

„Ich vermeide Wertungen“

Die Hamburger Keramikerin und Dozentin Thekla Müller-Fleer arbeitet nach anthroposophischen Ideen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Von **Petra Schellen**

Anfangen hat es mit den Trennungskindern. Denn davon gab es viele. Und als sie sah, dass die Kinder die Trennung der Eltern und die Entwurzelung ihrer Familien in Ton modellierten und wie gesellschaftlich und psychologisch relevant das alles war: Da fing sie an, sich tiefer dafür zu interessieren.

Denn die Hamburgerin Thekla Müller-Fleer, Tochter des vor 100 Jahren geborenen Bildhauers Fritz Fleer, ist selbst studierte Keramikünstlerin. Später ließ sie sich an der anthroposophisch orientierten Kunstakademie Hamburg zur Kunsttherapeutin für Kinder und Jugendliche ausbilden, wo sie inzwischen selbst lehrt. Lange hat sie auch in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und in einer Inklusions-Kita gearbeitet.

Ausgangspunkt für all diese Fortbildungen und Weitungen ihres beruflichen Horizonts sei jenes Erlebnis mit plastizierenden Kindern gewesen. „Ich war sehr berührt, als ich die Kinder beobachtet habe und habe dann einen kleinen Jungen angeregt, die Trennung der Eltern in Ton zu modellieren“, sagt Müller-Fleer. „Er hat dann Vater- und das Mutterhaus gebaut, nebeneinander natürlich – schon das war ein starkes Symbol.“ Es sei Sinnbild für die Verwirrtheit und Desorientierung vieler Trennungskinder gewesen, die sie mit neuen PartnerInnen der Eltern, deren Kindern und wiederum deren Eltern arrangieren müssten.

Die sich damit abfinden müssten, dass der Vater mit seiner neuen Partnerin vielleicht ein weiteres Kind bekomme, ein Halbgeschwister. Dazu kämen „teils unzuverlässige, wechselnde Besuchs- und Aufenthaltsregeln in Vater- und Mutterhaus“, sagt sie.

Um solche Situationen zu bewältigen, kann auch das Plastizieren helfen, eine Art Miniatur-Familienaufstellung nämlich. Denn die Kinder können da alle Beteiligten modellieren: beide Elternhäu-

ser, sich selbst und ihren Übergang von einem zum anderen. Zudem erlaube die kleine Dimension dem Kind den Drauf- und Überblick und helfe, das unübersichtliche Geflecht aus Bezugspersonen zu erfassen, sagt Müller-Fleer. Vielleicht ein erster Schritt zu Verarbeitung und Stabilisierung.

Dieses in den Tonarbeiten aufscheinende Bedürfnis nach Stabilität habe ihr Interesse geweckt. Darauf habe sie Antworten finden wollen, sagt Müller-Fleer, und so sei sie zum Studium der Anthroposophie gekommen. „Diese Pädagogik bietet die Möglichkeit, Vertrauen in Prozesse zu bekommen und sich anhand von Naturbeobachtung zu vergewissern, dass auf Finsternis Licht, auf Regen Sonne folgt – auch in der eigenen Biografie“, sagt sie.

Außerdem gehe es darum, Kinder und Jugendliche zu

Plastizieren hilft, den Überblick über Strukturen zu bekommen

erden, zupackend und handlungsfähig zu machen. „Anhand von Kinderzeichnungen kann man sehr schön sehen, ob sie geerdet sind“, sagt sie. „Ob ein Kind nur Schwebende oder sich irgendwann zum Kopffüßler mit Bodenkontakt durchringt.“ Theoretisch ergründet hat sie das in einer Forschungsarbeit über Zeichnungen kleiner Kinder, die „Vom Krickelkrakel zum Gegenständlichen“ heißt.

Abgesehen davon gehe es in der Inklusions-, Kinder- und Jugendtherapie darum, der leistungsorientierten Gesellschaft etwas entgegenzusetzen und wieder zu werten noch zu vergleichen. „Wenn ich zu einem Kita-Kind sage: ‚Du hast aber ein schönes Bild gemalt!‘, wird das Kind daneben sagen: ‚Und meins ist nicht schön!‘ Also versuche ich das zu vermeiden und sage Dinge wie: ‚Das ist aber ein helles Gelb!‘“

Hilft Kindern, sich zu ordnen: Thekla Müller-Fleer
Foto: privat



Fachkräfte (m/w/d) am Vogthof

Der Vogthof ist eine Einrichtung der Eingliederungshilfe für Menschen mit besonderem Hilfebedarf in Ammersbek.

Wir suchen ab sofort Fachkräfte (m/w/d) in Heilerziehungspflege, Heil- oder Sozialpädagogik, Erzieher, Gesundheits- oder Altenpflege für 20 bis 40 Std/Wo. im Tagesdienst und als Nachtwache für 20 und 30 Std/Wo.

Bei Interesse bitte melden unter: info@vogthof.de. Weitere Infos unter vogthof.de.

Jedes Biotop ist anders!

Aber lebenswichtig!

Gesellschaft für Naturschutz und Auenentwicklung e.V.
Buchbergstr. 6
63517 Rodenbach
06184 - 99 33 797

www.gna-ae.de
gna.aue@web.de

Spenden Sie für die Vielfalt!

Raiffeisenbank Rodenbach
BLZ 506 636 99 | Konto 10 70 800
Ihre Spende ist selbstverständlich steuerlich abzugsfähig.

Werden Sie **Workshopleiter/in** und bauen Sie mit Ihrer Klasse eigene Waldorf-Blockflöten!

Nächster Termin: Samstag, 6. November 2021 10:00–17:00 Uhr

Veranstaltungsort: Mollenhauer, Fulda

Info & Anmeldung: Tel.: +49 (0) 661/9467-38
E-Mail: temper@mollenhauer.com

Für ein besseres Leben. Für Mensch und Tier.

Je billiger die Milch, desto mehr fehlt der Kuh.

www.provieh.de

www.waldorfdienerseminar-hannover.de

Klasse: Lehrer werden

Berufsbegleitende Ausbildung zur Waldorfdienerin und zum Waldorfdiener
Neuer Kurs ab September 2021

Für die Zukunft unserer Kinder

bbs Berufsbegleitendes Seminar für Waldorfpädagogik Hannover

Band der Freien Waldorfschulen Landesverband für Niedersachsen/Bremen

Freie Waldorfschulen Hannover/Mischke

Sonett recycelt selbst!

Die ersten Flaschen mit 50% Sonett-Recycling-PE sind am Markt

Wir recyceln selbst, weil Recycling PE aus dem gelben Sack immer Rückstände von synthetischen Duftstoffen, Pestiziden, Schwermetallen etc. enthalten kann,

weil PE-Recyclat deshalb für Lebensmittel nicht zugelassen ist,

weil wir nur dann wissen, was wirklich in unseren Flaschen drin ist,

weil PE ein wertvoller Rohstoff ist, der nahezu unbegrenzt im Kreislauf geführt werden kann.

Sonett – so gut.
www.sonett.eu

Die ersten Sonett-Recycling-Flaschen. Leichte Schlieren und kleine Verfärbungen sind ein Qualitätsmerkmal der neuen Sonett-Recycling-Flaschen.

Wir suchen ab sofort für unsere Familiengruppe (Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren)

eine tatkräftige und gestaltungsfreudige Waldorfkinderpädagogin, die uns mit Freude und Kreativität unterstützt. Die Stelle wäre mit maximal 30 Stunden zu besetzen. Ein staatlicher Erzieherabschluss und das WaldorfpädagogikerHfiKat sind für die Qualifikation Voraussetzung.

Wir sind ein kleiner, familiärer Kindergarten mit 39 Kindern in 2 Gruppen (1 Elementargruppe und 1 Familiengruppe). Unser Zuhause ist ein alter Gutshof, zwischen Wald und Meer gelegen, in Meierwik (Ortsteil von Glücksburg/Nähe Flensburg). Wir freuen uns über Eure Bewerbungen.

www.waldorfkindergarten-gluecksburg.de

DIE GRÖSSTEN PFEIFEN, VON UNS GERETTET.

Wir erhalten Einzigartiges. Mit Ihrer Hilfe!

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE 33 XXX, Commerzbank AG
www.denkmalerschutz.de

DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ
Wir bauen auf Kultur.

Mit dem Kauf wertvoller Naturflächen schafft die Loki Schmidt Stiftung wichtige Überlebensinsel für bedrohte Pflanzen und Tiere.

Inzwischen konnten mit Ihrer Hilfe schon über 2.000.000 m² Natur gerettet werden.

Tausche 1 € gegen 1 m² Natur

Jeder Quadratmeter hilft. Machen Sie mit!

Unser Spendenkonto:
IBAN: DE37 2005 0550 1280 2292 28
Stichwort: Überlebensinsel

www.loki-schmidt-stiftung.de